

Der Jelles bei der Himmelsuhr.

Den „Uhrentapp“ haben ihn die Leute genannt; mit seinem richtigen Namen hieß er der Steigen Jelles (Marzellus). Er war in Brechenmacht zu Hause, das ist ein größerer Ort nicht weit von der Landeshauptstadt. Seines Zeichens war er ein Uhrmacher, aber nicht so ganz ein Ordinärer — er war Meister in seinem Fach. All die Sekteln und Klauen, an denen die Uhren mitunter leiden, hatte er los; auch all die Krankheiten und Gebrechen, von denen die Uhren befallen werden, heilte er in kürzester Zeit. Wodra eine Uhr an Kataract und Husten oder an Lungenfucht und Magenweh oder gar am Faulfieber erkrankt sein, der Jelles verlor nicht den Mut. Er klemmte ein dickes Glas in sein rechtes Auge und wenn er in das Häderwerk hineinschaute, machte er ein Gesicht wie der Uhu; er schaute immer tiefer, er schaute der Uhr bis ins Herz hinein und bald war das Weiden gefunden. —

Tann wurde eine Nixtur verabreicht, ein Umschlag gemacht oder ein Verband angelegt usw. In wenigen Stunden hatte die Uhr wie der einen regelmäßigen Pulsschlag und konnte als geheilt entlassen werden.

Nicht bloß etliche Duzend fremder Uhren hatte der Jelles jederzeit in seiner Werkstatt, wohl ein Hundert der verschiedensten Zeitmesser, die in seiner geräumigen Stube hingen, gehörten ihm selbst. Da waren alle Gattungen und Muster vertreten: Zylinder- und Stockuhren, Schwarzwald- und Beldeluhren, Glocken- und Spieluhren, Becker- und Spindeluhren, usw. usw.

Weitum, landauf, landab hatte der Jelles alles, was es Wertwürdiges und Altertümliches an Uhrenwerten gab, aufständig gemacht und oft um hundenteures Geld zusammengekauft. Bei den altertümlichen Werken hatte er noch allerlei Figuren und Kunststücke angebracht. Da standen z. B. vor dem Zifferblatt zwei Schmiede; sie schlugen mit ihren Hämmern auf eine Messingplatte, der eine Viertel, der andere Stunden. Dort zogen zwei kupferne Zylinder mit einer Kette am Perpendikel, der eine hin, der andere her. Hier machte das Zifferblatt ein festeres Gesicht, dessen Augen schreckbar nach links und rechts sich drehten; bei einem anderen Werk häupten gar die Stundenzeiger von selbst heraus usw.

Wenn es in allen Tonarten und hundertfach „tid tad“, „glipp glapp“ machte, so daß einem gewöhnlichen Menschen Hören und Sehen verging, dann war der Jelles erst glücklich; wenn der Stundenschlag eintrat und nun ein Katieln und Klacken, ein Singen und Weiden, ein Klängen und Klauen ein Klammern und Pampeln, ein Schellen und Schlägen losging, als ob die wilde Raub durch die Stube fahre, dann lächelte der Jelles mit dem ganzen Gesicht — er war eben ein Uhrentapp.

Der Jelles war auch stolz auf sein Wissen und Können; er war sich vollkommen bewußt, daß er ein Künstler sei. Er achtete sich zu wiederholten Malen, alles, was Rauber habe, konnte er zum Flehen bringen, und wenn man ihm die große Himmelsuhr zu reparieren gab, wurde er nicht lange bekümmert.

Was der Mensch bei Tage hant und nicht, davon in sein Herz auch zu klammern voll und des Tages Sonnen und Trakten kennt sich hinüber in die Traumwelt.

So wie der Jelles einmal nach Schwermüdigkeit eingeschlafen und nun hatte er einen gar merklichen Traum.

Ein Himmelsbote kam hernieder in die Werkstatt und ermahnte den Jelles, gleich mit ihm in den Himmel zu reisen. Bei der großen Himmelsuhr sei abends die Tür offen geblieben, ein kleiner Engel sei unvermerkt hineingekommen und habe etwas ruiniert. Man gefraue sich nicht, Gott Vater davon zu sagen, weil's den Engel erwischen konnte. Der Jelles mochte nur gleich kommen und die Himmelsuhr wieder in Gang bringen. Der Jelles hieß sich das nicht zweimal sagen. Schnell war er auf den Beinen,

hatte sein Festtagskleid angelegt und zog nun mit dem Himmelsboten auf einer Wolke hinauf in das Paradies.

In der Vorhalle des Himmels stand die große Uhr. Wie der Jelles sie erblickte, riß er den Mund weit auf vor Schrecken, Bewunderung und Staunen. Die Uhr war so groß wie eine Kirche und höher als ein Kirchturm. Tausend und Millionen Räder und Hädchen steckten darinnen. Alle Räder waren aus reinem Gold, die Glocken oben aus schimmerndem Silber; aber Gold und Silber waren durchscheinend wie Glas; die Räder drehten sich alle in glänzenden Edelsteinen, Rubinen, Smaragden und Diamanten. Große Ketten aus reinem Kristall führten in die Höhe. Um das Zifferblatt zog sich ein Regenbogen, und oben auf der Dede glänzte eine riesenhafte Orgel. Der Jelles wachte die Schweißtropfen von seiner Blase und kratzte sich hinter den Ohren. Er kam sich jetzt als ein recht arbeitsamer Stumper vor; in diesem Häderwerk konnte er sich nicht aus.

Da erschien der hl. Petrus und sagte: „Schau' halt einmal nach; es wird gar so viel nicht fehlen!“ Nun steckte der Jelles wirklich keine Nadel in das Häderwerk, dann sah er Mut und ging in die Uhr hinein. Aber gleich mußte er wieder heraus; die glänzenden Edelsteine blendeten seine Augen. Er holte aus der Ledertasche die Schutzbrillen. Jetzt konnte er wenigstens unbeeinträchtigt umherschauen. Er schaute und spekulierte, plötzlich tat er einen Freudenschieber; er hatte den Fehler entdeckt. Nur ein winziges Hädchen war aus dem Lager geschlüpft; der Engel hatte es offenbar mit dem Flügel herausgeschlagen. Der Jelles wunderte sich, daß wegen dieses einzigen Hädchens unter den Millionen die Uhr stehen geblieben war.

„Das werden wir bald haben“, dachte er und machte sich an die Arbeit. Er mußte etwa ein Duzend anderer Räder herausnehmen, um zu dem kleinen zu gelangen. Er zog sein behutsam eines nach dem anderen heraus und legte es auf den Boden. Da kam eine Schar flinker Engeln, es waren unschuldige Kinder, die nach der Taufe gleich gehorchen. Sie sangen und flogen umher; der Jelles schaute ihnen entzückt eine Weile nach. Jetzt fing aber die Kinder an, mit den Rädern auf dem Boden zu spielen. Auch wären sie so neugierig, flogen in die Uhr hinein und wollten alles sehen. Den Jelles verdros ihr Treiben, allein er wagte nichts zu sagen. Endlich sagte er sich ein Herz und bat recht demütig: „Seid so gut und geht ein wenig auf die Seite, ich habe zu wem's Platz, und laßt mir die Räderlein ruhig liegen!“ Da erhob sich vom Himmel heraus ein Gesang und hoch waren die Engel fort.

Der Jelles hatte jetzt das kleine Rad erreicht. Er schob es in sein Lager. Nun wollte er auch die übrigen Räder wieder hineinklauen. Aber das hatte keine Mühe. Keines packte mehr an seinen Platz. Der Jelles probierte und probierte, Stunden verfloßen und noch hatte er kein Rad hineingebracht. Es stimmte nirgends. Die Räder griffen nicht richtig ein, die Achsen waren zu lang usw. Der Jelles schwitzte und zitterte. Er verurteilte die Räder einmal provisorisch hineinzulegen, damit er besser sehe, wie sie ineinandergriffen. — Da fehlten auf einmal zwei Räder.

Der Jelles hatte beinahe gestruht. Gerade zur rechten Zeit hatte er sich noch erinnert, daß er im Himmel sei. — Die kleinen neugierigen Engeln hatten gewiß die Räder zum Spielen davongetragen. Der Jelles wachte sich nicht mehr zu helfen; er hatte die schöne Himmelsuhr, statt sie herzustellen, ganz ruiniert. Er hing an laut zu weinen und rief im Herzen zu Gott Vater.

Da stand Gott Vater schon vor ihm in unendlicher Majestät. Er streckte seine Hand gegen die Himmelsuhr aus; da tat es einen Raps und nun waren alle Räder drinnen; sie hingen an sich zu drehen und zu wenden — das war ein Wigen und Glängen — der Perpendikel ging majestätisch hin und her. Jetzt traf die Stunde ein. Der Regenbogen am Zifferblatt begann sich zu drehen er nahm hundert verschiedene Far-

ben an, so eigenartige, wie sie der Jelles noch nie gesehen. Die Glocken gaben einen wunderbar süßen Klang; die Orgel rauschte in himmlischen Tönen, wie sie der Jelles nie gehört. Zugleich sprangen mehrere goldene Türen auf, heraus traten Engelchöre und sangen mit süßer Stimme: „Heilig, heilig, heilig!“ ... Da erwachte der Jelles. Die Uhren draußen in seiner Werkstatt schlugen 4 Uhr und machten ihren gewohnten Lärm. Der Jelles aber barg kein Gesicht in die Rissen und weinte.

Eine verwickelte Geschichte

Das Rängurub oder die Beutelratte kommt bekanntlich im Hottentottenlande massenhaft vor. Viele Beutelratten laufen frei herum, andere wieder werden gefangen und in Kotter (Käfige) gesetzt, die mit Lattingüter und Schutzvorräten gegen schlechtes Wetter versehen sind, die sogenannten Lattingüterwetterkötter. Die darin sitzenden Beutelratten heißt man daher Lattingüterwetterkötterbeutleratten. Eines Tages wurde dort ein Attentäter gefangen genommen, der eine Hottentottenmutter umgebracht hatte die zwei stotternde Kinder ihrer eigene nannte welche an Trottelloh sitzten. Die Kinder hieß man darum die Stottertrottel, ihre Mutter bezeichnete man als die Hottentottenstottertrottelmutter, und den Attentäter nannte man den Hottentottenstottertrottelmutterattentäter.

Da es an einem geeigneten sicheren Raum fehlte, wo man den Attentäter unterbringen konnte, wurde er einstweilen in einen der bekannten Lattingüterwetterkötter gesteckt, wobei es der darin gefangenen gehaltenen Beutelratte gelang, zu entweichen. Man machte Jagd auf sie, und schließlich wurde sie wieder eingefangen. Der Ergreifer ging aufs Bürgermeisteramt und meldete, er habe die Beutelratte erwischt. „Welche Beutelratte?“ fragte ihn der Bürgermeister. — „Die Lattingüterwetterkötterbeutleratte.“ — „Da wir haben aber mehrere derartige Lattingüterwetterkötterbeutleratten hier. Welche ist es denn?“ — „Nun, die welche fortgelaufen war aus dem Attentäterlattingüterwetterkötter.“ — „Ja, von welchem Attentäterlattingüterwetterkötter?“ — „O, aus dem Hottentottenstottertrottelmutterattentäterlattingüterwetterkötter.“

Offrieslands Schildbürger.

Auch Offriesland hat seine Schildbürger. Als solche gelten dort die Felns, mit welchem Namen die Fällinger, Westfällinger, Westfalen bezeichnet werden. Das Volk erzählte sich von ihnen die heitersten Schwänke. In vielen solcher Geschichten erscheint der Felns als einfältig, weiß sich nicht zu helfen, und wird von anderen dann auf sehr empfindliche Weise gelehrt, wie er es anfangen muß, um aus seiner ähnen Lage heraus zu kommen.

So wird erzählt, daß einst zur Winterzeit eine Schar Felns an einem Vogeleier zusammenließen. Das Feuer entwickelte nun eine solche Glut, daß man hätte einen Dachs daran braten können. Die Felns hätten sich gerne der Glut erwehrt, und verfielen so schlauer Weise auf das Mittel, von außen fortwährend Torf um das Feuer zu schichten. Dadurch wurde der Hitze zwar für den Augenblick Einhalt getan, bald jedoch wurde sie noch schlimmer wie vorher. Schließlich fingen den Felns die Schienbeine an zu braten, und es war ihnen klar, daß sie zuguterlegt ganz und gar geschmort würden; sie wußten sich aber nicht zu helfen.

Endlich kam ein Fuhrmann vorbei, der wurde um Rat gefragt, was zu tun sei. Der Koffelentler hörte ihre Schilderung ruhig an, nickte mit dem Kopfe, und versprach ihnen zu helfen. Er holte seine Peitsche und hieb mit voller Kraft in das Beingewimmel. Das half! Die Felns sprangen auf und waren gerettet. Aus Dankbarkeit bezahlten sie dem Fuhrmann seine Beise. Einmal beschloßen die Felns, die Heringszucht einzuführen. Sie kauften ein Fäßchen voll gesalzener Heringe und legten sie in einen Teich. Nach Jahresfrist versammelten sich die Teilnehmer wieder, um den großen Fischfang zu halten. Ein

Reiz wurde durch den Teich gezogen und siehe da — statt der erwarteten Heringe fand man in dem Reiz nur einen feisten Kal. Nach langem Staunen brach ein Sturm der Entrüstung los, und man muß zugeben, daß der Unwille der Felns ein gerechter war, denn niemand anders als der Kal konnte die Heringezucht im Reize vernichtet haben. Solcher Frevel aber erfordert Sühne.

„De mutt starien!“ (Er muß sterben!) tönte es aus dem Munde der Entrüsteten. Aber welchen Todes? Das war die Frage.

„Aufhängen!“ (Aufhängen!) rief der eine.

„Boll to lichte Toob!“ (Ziel zu leichter Tod!) schrieen die anderen.

„Verbrennen!“ Auch dieser Tod wurde nicht für qualvoll genug erachtet.

„Versupen!“ (Ertränken). „Ja, ja, versupen!“ jubelten die Felns, die bestimmt glaubten, jetzt die richtige Todesart für den Verbrecher gefunden zu haben.

Der Kal wurde also zum nahen Fluße getragen und in den Uferschlamm geworfen. Als er nun begann, sich durch den Schlamm zu schlängeln, um das rettende Wasser zu erreichen, rief ein Felns: „Ka sieh, wie das Best sich quält!“

Recht schlau fingen es die Felns auch an, als sie in Kriegszeiten ihre Habseligkeiten in Sicherheit brachten. Alles, was Wert hatte, wurde fest zusammengebunden, der Bündel mit Feldsteinen beschwert, auf ein Schiff geladen und an der tiefsten Stelle der Ems verankert. Damit sie aber die Stelle leichter wiederfinden konnten, machten sie in den Hand des Schiffes, da, wo der Schatz über Bord gelassen worden war, ein Werkzeichen. Nach Beendigung des Krieges fuhren sie aus, suchten aber vergebens nach dem Werkzeichen den Ort, wo die Verankerung stattgefunden hatte. Da behaupteten sie, die Offrisler hätten ihren Schatz gestohlen.

Noch schlauer war die Art und Weise der Felns, die Tiefe eines neugegrabenen Brunnens zu bemessen. Sie legten einfach eine Stange quer über das Loch und der stärkste hielt sich mit beiden Händen daran fest. An dessen Fingern hielt sich ein zweiter fest, und so weiter, bis man zum Wasserpiegel gelangte. Aber dem Vordermann wurden die Hände zu glatt und er konnte die Last nicht länger tragen. Darum rief er seinen Kameraden zu, er wolle nur einmal in die Hände fassen, und ließ den Balken los. Im nächsten Augenblick lagen natürlich alle im Wasser, worüber sie sich nicht wenig verwunderten.

Die „Modernen“

Sie zählen ihr Geld, wenn der Ruckad schreit, Sie loben kein Glid, weil man's verdirret,

Oder halten fest den Daumen ein, Eine Spinne am Worgen macht ihnen Pein.

Auch werden sie vor Sorge schwitzen Wenn sie zu dreizehn am Tische sitzen. Sie schenken Messer und Nadel nicht, Weil das ganz sicher die Freundschaft zerbricht.

Sie fangen am Freitag nie was an, Sie ändern sogar ihren Reiseplan, Und freu'n sich, an diesem Tage zu flennen,

Damit sie am Sonntag laden können. Sie sind begeistert wenn es regnet, Wenn ihnen ein Raufgangkehrer begegnet,

Und niedergedrückt, wenn ein Weiblein sie seh'n, Ein altes, wenn auf die Jagd sie geh'n.

Und trotz dem allen gelten sie heute Als aufgeklärte und kluge Leute. Vom Glauben bleibt ihnen kaum ein Rest — Am Aberglauben hatten sie fest!

Viertelsektion zu verkaufen

2 Meilen von Münster, Pfarrschule und Kirche, zu \$30 per Acre (10% ab bei Barzahlung). Ebenfalls zu verkaufen Schönes Farmland bei Zuda zu \$25 per Acre. Dieses Land grenzt an das dortige Kirchen-Eigentum. Anfragen richte man an die Redaktion dieses Blattes.

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Wir sind **Offizielle Agenten** für die Grand Trunk Pacific u. Canadian National Railway sowie für alle Schiffslinien.

MAX HOFFMAN **A. F. SCHIMNOWSKI**
The Dominion Ticket & Financial Corporation,
 Established 1910. Limited Incorporated 1918.
BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS
 Authorized Capital \$300,000.00 Total Assets exceed \$570,000.00
 676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Farben! Farben!

Der Frühling macht stets Alles neu in der Natur, und auch Sie können Ihr Teil beitragen zur Verschönerung u. Harmonie des Ganzen, wenn Sie Ihrem Haus, den Stallungen und den sonstigen Gebäuden einen neuen Anstrich geben mit unserer

Canada Farbe

Wir haben **Farben und Oele** für irgendwelche Zwecke

W. F. Hargarten
 Apotheker und Drogist **Bruno, Sask.**
 N.B. Vergesse nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

farmer! Macht Eure Bestellung in 8-pfund.

Binder-Garn Jetzt!

Verseht Euer Ford Auto mit einer "Safety First" Steuer-Vorrichtung

OFFICIAL SERVICE STATION FOR
 HASSLER & HAY'S (Shock Absorbers)
 MASSEY-HARRIS IMPLEMENTS
 RUMELY OIL PULL TRACTORS
 AND SEPARATORS

LACHAUR & GREIG

The SERVICE Garage
 Main Street HUMBOLDT, SASK.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician **HUMBOLDT**

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MÜNSTER, SASK.